

Die Verständigungsmöglichkeiten.

In der Presseabteilung der Reichsregierung fand ein Empfang der Presse statt, bei dem der Reichskanzler das Wort zu einer längeren Rede ergriß. Nachdem er eine Darstellung der Wirtschaft- und Finanzlage gegeben hatte, fuhr er fort: Offenheit ist besser als Illusion und deshalb wollen wir es offen aussprechen:

Ohne Lösung des außenpolitischen Konfliktes ist eine Lösung der Finanzfrage nicht zu finden.

Die Regierung hat sich vom ersten Tage ihres Amtsantritts an die Lösung des Ruhrkonfliktes zur Aufgabe gestellt. Das Ziel des passiven Widerstandes konnte nur sein, das Ruhrgebiet zu befreien. Von demselben Standpunkt ausgehend hat die Regierung gehandelt. Sie würde sich das größte Verdienst erwerben, wenn sie den Ruhrkonflikt soweit als möglich abkürzen könnte. Aber die bisherige Fühlungsnahme zeigt zugleich die bestehenden Schwierigkeiten.

Für uns ist entscheidend die Frage der Souveränität über das Rheinland und die Wiedergewinnung der Freiheit des Ruhrgebiets. Dafür sind wir bereit, reale Garantien zu geben.

Der französische Ministerpräsident hat kürzlich in einer Rede ausgeführt, er wolle die positiven Sicherheiten, die Frankreich in der Hand habe, den schönsten theoretischen Rechten vor. Was ich in meinen Darlegungen vorgebracht habe, betraf die unmittelbare Heranziehung des privaten Besitzes und geht deshalb über den Versailler Vertrag hinaus. Die Heranziehung des privaten Besitzes ist ein realisierbares Pfand, während die Sicherheiten des Versailler Vertrages dies zurzeit nicht sind. Wenn auf Reichsbesitz und Privatbesitz der Wirtschaft als Pfandrecht an erster Stelle Hypotheken zugunsten des Reiches eingetragen werden, und zwar in Höhe eines bestimmten Prozentsatzes dieses Besitzes, so könnten diese Hypotheken als ein reales und mobiles Wertobjekt in eine Treuhandgesellschaft eingebracht werden, an deren Verwaltung die Reparationsgläubiger beteiligt werden könnten. Diese wäre in der Lage, auf Grund der Hypotheken und Zinserträge durch Ausgabe von Obligationen Anleihen aufzunehmen.

Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, auch Frankreich sofort in Besitz größerer Zahlungen zu setzen, wodurch die von französischer Seite aufgestellten Forderungen für die Räumung des Ruhrgebiets erfüllt wären.

Eine derartige Leistung ist sicherlich eine reale Tatsache. Sie bedingt zu ihrer Verwirklichung die Wiederherstellung über das Ruhrgebiet und die Wiederherstellung seiner Souveränität über das Rheinland. Sie ist geeignet, die Frage des passiven Widerstandes zu erledigen, wenn man uns die Sicherheit dafür gibt, daß auf Grund einer solchen Vereinbarung das Ruhrgebiet geräumt wird, und im Rheinland die alten Rechte wieder hergestellt werden.

Wißt man uns die Sicherheit, daß jeder, der Rhein und Ruhr seine Heimat nennt, frei der Heimat wiedergegeben wird, so besteht kein Grund mehr dagegen, dieses große einst blühende Wirtschaftsgebiet zu seiner alten Arbeitsfreudigkeit wieder zurückzugeben.

Ich hoffe auf die Möglichkeit einer solchen Regelung. Frankreich hat durch seinen Ministerpräsidenten wiederholt erklärt, daß es keine Annexion beabsichtige. Für uns ist die Frage, ob die deutsche Wirtschaft die ihr zugemutete Belastung tragen können. Ich darf mit Genugtuung darauf hinweisen, daß dem gegenwärtigen Kabinett von führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft Leistungen angeboten worden sind, in der Höhe, die uns die Ausführung der heute von mir vorgeschlagenen Zahlungen ermöglicht wird. Es handelt sich um das Leben und Sterben des deutschen Volkes.

Jegendeine Verständigung ist allerdings davon abhängig, ob man glaubt, daß eine Stimmung zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen werden kann, auf der sich eine solche Verständigung aufbauen läßt.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen ging der Reichskanzler auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten ein, der sich mit dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Kriege von 1870/71 befaßt hatte. Der Kanzler schloß mit den Worten: Wenn heute unter anderen Verhältnissen Deutschland, das bereit ist, die Folgerungen aus einem verlorenen Kriege auf sich zu nehmen, dem Frankreich der Gegenwart gegenübersteht, so möchte ich wünschen, daß auch diejenigen Persönlichkeiten, in deren Hand heute mehr als das Geschick Frankreichs liegt, sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen können, daß es jetzt gilt, den Frieden zu wollen, den Frieden zu erhalten durch eine Politik der Gerechtigkeit, die geeignet ist, nationale Leidenschaften zu beschlänigen und damit die Garantie für einen wirtschaftlichen Frieden zu geben.

Eine Dollaranleihe für Deutschland?

London, 13. September. (Eig. Drahtber.) Die „Newport Times“ glauben zu wissen, daß das Programm einer Dollaranleihe für Deutschland in seinen Grundzügen bereits festgelegt ist. Die Anleihe würde durch die Vermittlung des Völkerbundes begeben. Der Anteil Amerikas an der Anleihe würde 250 Millionen Dollar, d. h. den vierten Teil, ausmachen.

Eine Unterredung mit Mussolini.

Die Fiumefrage.

Der römische Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung mit Mussolini. Der italienische Ministerpräsident machte ihm ausführliche Angaben über die Stimmung italienischer Kreise gegenüber England. Man dürfe nicht verhehlen, meinte Mussolini, daß die Haltung der englischen Presse in Italien große Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Indessen habe Italien den Wunsch, freundschaftliche Beziehungen zu Großbritannien zu unterhalten. Im übrigen kam der Ministerpräsident dann noch ausführlich auf den italienisch-griechischen Streitfall zu sprechen und wiederholte seine frühere Erklärung, wonach Korfu erst nach völliger und reibloser Erfüllung der Griechenland auferlegten Bedingungen geräumt werden soll.

Zu der Fiumefrage äußerte Mussolini: Wir haben seit langem durch die direkten Verhandlungen zwischen Italien und Südslawien eine Lösung erstrebt. Da noch kein Erfolg erzielt werden konnte, so ist es unwahrscheinlich, daß ein neues Verfahren zu einem befriedigenden Ergebnis führen wird, zumal wenn man den Schiedspruch einer Macht anruft, die mit der Frage nicht vertraut ist. Ich habe bereits Beweise meines guten Willens und der Mäßigung gegenüber Südslawien an den Tag gelegt, indem ich den dritten Teil der dalmatischen Zone räumen ließ. Dieser Schritt war in Italien keineswegs populär. Vor dem hatte Italien bereits seine Verjährlichkeit in der Fiumefrage gezeigt, als es unter großen Opfern der Aktion gegen d'Annunzio beitrug. Bei dieser Gelegenheit feuerten italienische Truppen auf ihre Majestätameraden. Ferner war Italien bestrebt, Herrn Janella an die Spitze der Regierung von Fiume zu stellen. Was Italien vor allem wünscht, ist die friedliche Lösung eines widerwärtigen Streites. Ich wünsche, daß Fiume ein Band und nicht ein Sontapfel zwischen Italien und Südslawien werde.

Keine Vermittlung im Fiumestreit.

Offiziös wird erklärt, daß keine dritte Macht im Fiume-Streit vermitteln soll. Italien könnte eine derartige Vermittlung auch nicht annehmen. Es will die Frage vielmehr direkt mit Südslawien regeln. Trotz der Pariser Reise des Ministerpräsidenten Pajisch wird sich Frankreich nicht zugunsten Südslawien einsehen.

hatte er eine unangenehme Art, überall Fehler und Nachlässigkeiten zu wittern, Verbesserungen vorzuschlagen, überall Unordnungen abstellen zu wollen, von welchen er nicht begriff, wie sein Vater sie dulden konnte.

Der alte Herr hing aber an seinen alten Gewohnheiten und Einrichtungen. So kam es, daß Vater und Sohn sich nie recht verstanden; sie wurden nicht warm miteinander und trennten sich ohne großes Bedauern.

„Was wird Richard dazu sagen, daß ich Herminone aufnehme?“

Dieser Gedanke beunruhigte ihn einigermaßen. Er kannte die Ansichten seines Sohnes genau, wußte, daß dieser die Ästhetik und von „der großen Unklarheit“ sprechen würde, die darin lag, dem „unbekannten Mädchen“ eine Heimstätte zu bieten.

Und doch, wenn das Kind am Abend ankam, konnte man es unmöglich von der Tür weifen. Selbst Richard würde das nicht tun. Das Schicksal mußte seinen Gang gehen; es war keine Zeit zum Überlegen geblieben, und offen gestanden, war er zufrieden damit.

Ruhelos ging er während dieses endlos langen Tages umher, wieder in Gedanken die Zukunft ausmalend. Wie wird es sein und werden. Wie alt ist Herminone eigentlich? Braucht sie noch Lehrer und Erzieherin? Vielleicht ist sie schon eine erwachsene junge Dame, die Zerstreuung und unterhaltende Gesellschaft wünscht? O, welch unangenehme Aussicht eröffnet sich da vor den entsetzten Augen des alten Herrn: Bälle mitmachen und geben! Ueberhaupt sind junge Mädchen ja unberechenbar! „Du labest da eine schwere Verantwortung auf dich!“ grollte eine Stimme. „Du bereitest deinem Alter eine läche Freude“, flüsterte eine andere. Und die Stunden schlichen langsam, langsam dahin.

Raub, Mord, Vergewaltigung.

In Essen wurden drei Beamten des Bergbauvereins 30 Milliarden Mark Lohngelder von den Franzosen abgenommen. Bei der Gertesheimer Giererei wurden 25 Milliarden Mark Lohngelder von den Franzosen geraubt. In Buer beschlagnahmten die Franzosen 61 100 Millionen Mark fälschliches Notgeld.

In Gelsenkirchen unternahmen gestern morgen französische Offiziere in Begleitung französischer Soldaten einen Zug gegen das Rathaus. Mit vorgehaltenen Revolvern drangen sie in das Rathaus ein und zwangen die vollkommen überraschten Kassensbeamten die Geldbehälter zu öffnen. Auf diese Weise raubten sie den Bestand von 41,9 Milliarden Mark.

Sanktionen für Vord.

Dortmund, 13. September. (Eig. Drahtber.) Die Franzosen befehlen, ansehend als Sanktionen für das letzte Attentat auf der Lippebrücke, die Ortshaf Vord. Sie durchsuchten die Behauptungen nach Waffen. In Vord wurde der Amtsgerichtsrat und der Polizeimajor von Dettin verhaftet und abtransportiert.

Zurzeit wird von den Franzosen die Abholzung linksrheinischer Wälder in großem Umfang betrieben. So wurde am Bahnhof Trier ein umfangreicher Holzverkehr in Richtung Dierdenhofen beobachtet. Das Holz wurde aus Richtung Herbesthal herangebracht.

Der Postschaffner Reuter vom Postamt 2 in Trier wurde seit dem 27. August vermißt. Wie die amtlichen Nachforschungen jetzt ergeben haben, befand er sich in der Nacht zum 27. mit einer bei ihm zu Besuch weilenden Frau auf dem Heimweg auf der Landstraße von Rumer nach Trier, drei Marokkaner überfielen die beiden. Während Reuter ermordet wurde, versuchten die Schwarzen, die Frau zu vergewaltigen; jedoch infolge des heftigen Widerstandes der Frau und infolge der Hilferufe sowie Herannahens eines Autos, ließen die Verbrecher von ihrem Opfer ab und ergrieffen die Flucht. Die französische Militärbehörde wurde benachrichtigt. Ein Ergebnis der Untersuchung liegt bis jetzt noch nicht vor.

An einem der letzten Abende wurden auf dem Wege von Buer nach Haffel eine 25jährige Bureaubeamtin und eine 16jährige Klavierspielerin von einem belgischen Feldwebel und einem belgischen Soldaten überfallen und vergewaltigt. Die beiden Soldaten konnten festgestellt und verhaftet werden.

Küdesheim, 13. September. (Eig. Drahtber.) In einer Anzahl von Gemeinden im Rheingau sind die Franzosen jetzt dazu übergegangen, die Kartoffeläcker mit der ganzen Ernte zu beschlagnahmen. Die Kartoffeln sollen zur Ernährung der Truppen dienen.

Aushungerung in Raugel.

In Raugel haben die Franzosen ein großes Lebensmittellager sowie die großen Lebensmittelgeschäfte geschlossen und die Waren beschlagnahmt und damit die Ernährung der Beamten- und Arbeitererschaft unterbunden. Sämtliche Lebensmittelverkäufer mit ihren Familien haben Ausweisungsbefehl erhalten. Den Arbeitern wurde befohlen, die niedergelegte Arbeit in den Gruben wieder aufzunehmen. Hierzu haben sich nur wenige, meist polnische Arbeiter, zur Verfügung gestellt.

Severing dankt.

Der preussische Minister des Innern spricht in einem Erlaß an die Beamten und an die Redakteure und Verleger des besetzten Gebietes den Dank für das rühmliche Ausbleiben im Abwehrkampf aus mit der Hoffnung auf das ungehinderte weitere Verharren im Abwehrwillen.

Politische Tageschau.

Rücktritt der thüringischen Regierung. In der letzten Landtagsitzung stand der Mißtrauensantrag der bürgerlichen Parteien und der Mißbilligungsantrag der Kommunisten zur Beratung. Der Antrag der

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Durrhadi.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Frau Hortense, die zu ihrer Bedienung eine sehr anspruchsvolle französische Zofe und zu ihrer Freude einen noch anspruchsvolleren Moys mitbrachte, stellte die ganze Hausordnung auf den Kopf, indem sie bis gegen Mittag schlief.

Während dieser Zeit trieben die drei Kinder, muntere lustige Knaben, ihr Unwesen, trotz aller Bitten des Hauslehrers und der Drohungen ihrer englischen Pflegerin. Sie taten, was alle Kinder gern tun: verschleppten ihr Spielzeug, machten alle Korridore unsicher, bedrohten Spiegel und Fensterscheiben mit ihren Bällen und nahmen es nicht so genau mit Tintenflecken hier und dort.

Der Vater dieser hoffnungsvollen Sprößlinge aber schloß sich halbe und ganze Tage lang mit seinem Sekretär ein. Als Abgeordneter eines liberalen Wahlkreises und Sekretär des Handelsministeriums hatte er fortwährend zu arbeiten. Depeschen zu lesen und abzuschicken. Er konnte nur wenig seiner kostbaren Zeit der Gesellschaft seines alten Vaters widmen.

Wer wollte es dem an Ruhe und Regelmäßigkeit gewöhnten Herrn von Nühling verargen, daß er jedesmal aufkamete, wenn sein Weihnachtsbesuch wieder abgereist war! Er erkannte die Vorzüge seines Sohnes voll an. Richard hatte eine gute Karriere und durch seine Heirat eine brillante Partie gemacht; er durfte stolz auf ihn sein. Das war er denn auch; aber sonst gab es zwischen Vater und Sohn wenig Bande, die sie umeinander fesselten. Wenn Richard nach Räditz kam,

Endlich überdachte das Rollen des Wagens beide Stimmen, und Herr von Nühling konnte seiner Enkelin entgegengehen.

Ein schlanke, zierliches Persönchen stand vor ihm. Tiefblaue, wunderhöne Augen leuchteten aus dem lieblichen blassen Gesichtchen.

„Keine Spur von Kechnlichkeit mit Walter“, dachte Herr von Nühling in großer Enttäuschung. Als sie dann aber die ersten Worte sprach, da jubelte das Herz des alten Mannes auf: dieser weiche, metallene Klang, ja, den kannte er, das war die Stimme seines Kindes!

„Kannst du mir vergehen, Großpapa, daß ich gekommen bin? Und willst du mit eine Heimat geben?“
Er sagte sie auf die Stirn, und seine Stimme ätzte, als er antwortete: „Schon lange sollte dieses Haus deine Heimat sein, mein Kind.“

„So lange meine Mutter lebte, gehörte ich zu ihr, jetzt aber habe ich sie verloren“, antwortete sie schnell.

„Du mußt nun allen Kummer vergessen“, tröstete sie der alte Herr. „Ein neues Leben beginnt für dich, mein Kind.“

Da glänzte es seltsam in den Augen des jungen Mädchens auf, große Tränen zitterten an den langen Wimpern.

„Ein neues Leben — ja, Großpapa, das muß und werde ich beginnen. Aber niemals werde ich Leid und Freude der vergangenen Lebens, niemals meine geliebte Mutter vergessen. Sie war die Beste, die edelste Frau, die je auf Erden lebte.“

(Fortsetzung folgt.)